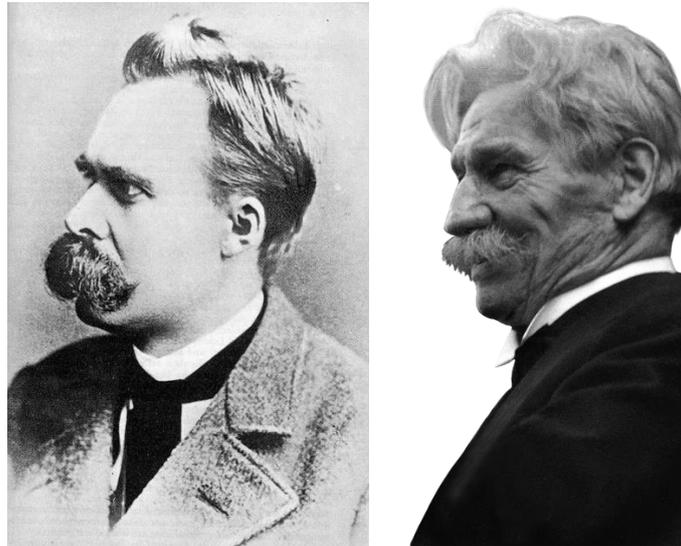


„Konsequente Enteschatologisierung“

Albert Schweitzer – der messianisch gewendete Nietzsche der Theologie



Albert Schweitzer gebührt die höchste Anerkennung, denn er sieht seine Aufgabe in der Tat im Horizont der modernen Weltanschauung. Der Kampf vollzieht sich für ihn auf dem Feld der Geschichte. Der Testfall des Geschichtsverständnisses ist die Frage nach dem historischen Leben Jesu. Der Testfall des Lebens Jesu ist die Frage dessen eschatologisches Verständnis der Naherwartung des Reiches Gottes. Und der Testfall dieser Eschatologie ist "Das Messianitäts- und Leidensgeheimnis", über das Schweitzer 1901 seine Habilitationsschrift an der Universität Straßburg verfasst. Im Blick auf den *Leviathan* ist unmittelbar einsichtig, was Albert Schweitzer Unruhe bereitet: Nehmen wir Jesu Erwartung des Reiches Gottes ernst, dann geraten wir in Widerspruch zum modernen Weltbild mit seinem geschlossenen Welthorizont, das diese Transzendenz nicht zu erlauben scheint. So war die Eschatologie in der Neuzeit nach und nach den Geschichtsphilosophen gewichen. Doch gerade der nüchterne Blick auf die Faktizitäten der Geschichte und der Texte führte zur Neuentdeckung der Eschatologie im Modus ihrer radikalen Ablehnung. Der Hamburger Orientalist Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) hält Vorstellungen wie Reich Gottes, Auferstehung und ewiges Leben für irrational – und weist gerade deshalb genüsslich den Christen die absurde eschatologische Sicht Jesu am Text der Bibel nach. "... auch mit Hass kann man Leben-Jesu schreiben – und die großartigsten sind mit Hass geschrieben"¹ – so Schweitzer.

¹ Albert Schweitzer, Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, 1. Auflage 1906, ab der 2. Auflage 1913: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, Tübingen 9. Auflage 1984, 48.

Albert Schweitzer selbst schreibt keineswegs mit Hass, vielmehr mit einer großen Liebe und einem unbedingten, ja heroischen Willen zur Wahrhaftigkeit. Vieles wäre über Schweitzer zu sagen. Hier beschränke ich mich auf das, was für unsere Thematik "Kirchliches Handeln in der Wohlstandsgesellschaft" aufschlussreich sein kann. Die Kernthese lautet: Albert Schweitzer ist der messianisch gewendete Nietzsche. Ich werde versuchen, mit Textbelegen in zehn Schritten den Nachweis dafür zu liefern und die Bedeutung dieser Interpretation für unser Thema zu zeigen.

1) Autobiographisch zeigt sich früh eine Verbindung zwischen Schweitzer und Nietzsche: "Im Jahre 1893 fing ich an, Philosophie und Theologie auf der Universität Straßburg zu studieren. In diesen Jahren des ausgehenden Jahrhunderts erlebten wir Studenten miteinander etwas Merkwürdiges: das Bekanntwerden der so verschiedenartigen Schriften Nietzsches und Tolstois".² Schweitzer beschreibt seine "große Enttäuschung" über die Unfähigkeit von Religion und Philosophie, kraftvoll gegen Nietzsche aufzutreten und ihn zu widerlegen. An Lev Tolstoi (1828–1910), den die Russische Orthodoxe Kirche später wegen seiner Ethik ohne Christus exkommunizierte, fasziniert ihn die Bejahung einer ethisch begründeten Kultur.

2) Die erste Aussage Albert Schweitzers ist allerdings die radikale Zurückweisung einer Ethisierung des Christentums. 1899 hatte er über die Religionsphilosophie Kants promoviert. Hier sieht er keine Anknüpfung für den Glauben. "Die moderne Ethik ist 'unbedingt', weil sie den neuen sittlichen Zustand aus sich selbst heraus schafft, wobei vorausgesetzt wird, dass sich dieser Zustand zur Endvollendung entwickeln wird. Die Ethik ist hier Selbstzweck, sofern die sittliche Vollendung der Menschheit sich mit der Vollendung des Reiches Gottes deckt. Das ist Kants Gedanke" (V,230). "Die Ethik Jesu hingegen ist 'bedingt' in dem Sinn, dass sie in unlösbarem Zusammenhang mit der Erwartung eines übernatürlich eintretenden Zustandes der Vollendung steht" (V,231). Kurz: "*Das Reich Gottes ist eine übersittliche Größe*" (V,232). Die Zurückweisung der Ethisierung des Christentums im Sinne Kants ist klar. Ebenso die Bindung an die Person Jesu und ihr messianisches Selbstbewusstsein, da "wenn Jesus sich selbst nicht für den Messias gehalten hat, dies den Todesstoß für den christlichen Glauben bedeutet. Das Urteil der urchristlichen Gemeinde ist für uns nicht bindend. Die christliche Religion erbaut sich auf *dem messianischen Selbstbewusstsein Jesu*"

² Albert Schweitzer, Gesammelte Werke in fünf Bänden, München o.J., 173 ; im folgenden zitiert im Text mit der Angabe V + Seitenzahl.

(201). Doch wie vollzieht sich der Übergang zu der so bekannten Ethik der "Ehrfurcht vor dem Leben" bei Albert Schweitzer? Wir sollten darauf achten, dass alle Worte bei Schweitzer radikal vieldeutig sind, je nachdem ob man sie vor oder nach der für ihn entscheidenden Wende liest.

3) Vergessen wir nicht den geschichtlichen Kontext bei Schweitzer selbst: "Beginnender Untergang der Menschheit ist unser Erlebnis" (V,373), so sagt er angesichts der zwei von ihm erlebten Weltkriege, angesichts der atomaren Bedrohung und der ökologischen Krise, insbesondere aber anhand der schwindenden sittlichen Kraft der Menschheit, die er beobachtet. "Wir Epigonen" sollte seine Studie über Kultur und Ethik ursprünglich heißen. Doch dies genügt ihm nicht: "Warum nur Kritik an der Kultur? Warum sich damit begnügen, uns als Epigonen zu analysieren? Die Zeit erforderte nunmehr aufbauende Arbeit" (V,178). Der "modernisierte" Jesus ist ihm zuwider, weil er sowohl die biblische Botschaft verfälscht als auch unser eigenes Denken in einen geschichtlichen Umweg zwingt, der es intellektuell und sittlich schwächt.

4) Auf diesem Hintergrund wendet Albert Schweitzer sich dem Leben Jesu zu. Er erklärt nicht etwa die Leben-Jesu-Forschung für gescheitert und das historische Leben Jesu für unzugänglich. Im Gegenteil: Er ist der Überzeugung, konsequent zum historischen Jesus vorgedrungen zu sein, und dieser historische Jesus ist konsequent eschatologisch zu deuten: Jesus erwartet den unmittelbaren Heroinbruch des Reiches Gottes. Jede andere Deutung verfälscht die Bibel, darin ist sich Schweitzer mit Reimarus einig und übt radikale Kritik an der liberalen Bibelinterpretation: "Manche der größten Worte findet man in einem Winkel liegend, ein Haufen entladener Sprenggeschosse. Wir ließen Jesus eine andere Sprache mit unserer Zeit reden, als sie ihm über die Lippen kam. Dabei wurden wir selber kraftlos und nahmen unsern eigenen Gedanken die Energie, indem wir sie in die Geschichte zurücktrugen und aus der Vorzeit reden ließen ... und zuletzt noch auf die Virtuosität stolz ist, mit der sie [die Theologie] ihre eigenen Gedanken in der Vergangenheit wiederfindet" (622).

5) Doch wie ist diese Eschatologie Jesu zu verstehen? Eschatologie ist nach Schweitzer "nichts anderes als dogmatische Geschichte, welche in die natürliche hineinragt und sie aufhebt" (403). Hier ist seine Überzeugung am Werke, dass der Horizont der Natur geschlossen ist wie die Welt des *Leviathan*. Die Behauptung eines Einbruchs in diese Geschichte ist entweder unvereinbar mit der modernen Weltanschauung, oder sie bedeutet eine Entfremdung der Welt.

Schweitzer verwendet viel Mühe auf den Nachweis, dass Jesus sich selbst nie als Messias bezeichnet habe. "Jesu Messianitätsbewusstsein war futurisch!" (V,301) Sein Selbstbewusstsein sagt ihm, dass er die Seinen durch die apokalyptischen Bedrängnisse führen muss, die dem Hereinbrechen des Reiches vorausgehen, und dass Gott ihn aufgrund von Leiden und voraussichtlich auch seines Todes als Messias einsetzen werde, als ersten bei der allgemeinen Auferstehung der Toten. Diese Überzeugung bestimmt sein Denken und Handeln. Deshalb ist seine Messianität ein Geheimnis: Keines der irdischen Zeichen des Lebens Jesu zeugt ja vom hereingebrochenen Reich Gottes. Nur als futurische Erwartung kann er dieses Geheimnis verraten. Dies geschieht dreimal: Auf dem Berg der Verklärung als Offenbarung an die "drei Intimen" (438), bei Cäsarea Philippi durch den bereits eingeweihten Petrus an alle Jünger, und beim Verrat des Judas an den Hohenpriester, so dass Jesus als der Messias verurteilt wird, "obwohl er nie als solcher aufgetreten war" (V,305). Er stilisiert Johannes den Täufer zum wiederkommenden Elias, der in der jüdischen Apokalyptik ein weiteres Anzeichen des kommenden Reiches war. Johannes selbst hatte sich nie so verstanden, sondern sich als Vorläufer des Vorläufers Elias gesehen, den er mit Jesus identifizierte.

6) Jesu Erwartung scheitert. Seine Dogmatik, seine Weltanschauung – Schweitzer verwendet beide Ausdrücke – wird durch die Geschichte widerlegt. Die Aussendung der Jünger führt nicht zu der erwarteten endzeitlichen Bedrängnis. "Die natürliche Geschichte desavouierte die dogmatische, nach der Jesus gehandelt hatte" (416). Die entscheidende Parusieverzögerung ist diejenige, die Jesus selbst erfahren muss. Die überirdische Größe Jesu liegt darin, dass er nicht resigniert. Ein Entschluss, ein Willensakt, führt die Wende herbei. Ab jetzt bedeuten alle bekannten theologischen Worte etwas radikal Neues: Jesus entschließt sich, die Drangsale selbst herbeizuführen, indem er seinen eigenen Tod provoziert, sogar so, dass seine Jünger wunderbarerweise verschont bleiben. Schweitzer betont: Für Jesus existierte "nur die dogmatische, nicht die geschichtlich-empirische Todesnotwendigkeit" (446). In Schweitzers Terminologie bedeutet 'dogmatisch' offenkundig 'historisch nicht verifizierbar', mehr noch: in dieser Welt nicht möglich.

7) Die Bedeutung dieser Wende kann gar nicht hoch genug geschätzt werden: Bislang war das Reich Gottes Gegenstand der Erwartung aus dem Jenseits, nun wird es sittliche Tat: "Für Jesus bleibt das Leiden auch in dieser Form vor allem die sittliche Bewährung der Würde, die ihm bestimmt ist. Die Drangsal trägt jetzt aber die konkreten Züge eines bestimmten Ereignisses. Aus dem messianischen

Enddrama zieht er sie gleichsam in die menschliche Geschichte herunter. Darin liegt etwas Prophetisches auf die Zukunft des Christentums: nach seinem Tod löst sich das ganze messianische Enddrama in menschliche Geschichte auf" (V,319). An die Stelle der passiven Erwartung auf das Handeln Gottes tritt die heroische sittliche Aktivität. Jesu tragende Bedeutung für unser heutiges Christsein geht durch einen radikalen Bruch mit Jesus hindurch, und der muss verstanden sein. Er ist nur etwas für starke Seelen. Deshalb bezieht sich Schweitzer ständig in positivem Sinne auf das biblische Wort: "Die Gewalttätigen reißen das Himmelreich an sich" (Mt 11,12). Es "muss das Irrewerden kommen" (621). Wir müssen uns von Jesu gesamter Weltanschauung einschließlich seiner Eschatologie als zeitbedingt verabschieden. "Ist dies nicht eine Wunde, für die es keinen Balsam gibt? Soll die Irrtumslosigkeit Jesu in religiösen Dingen nicht aufrechtzuerhalten sein? Hört er damit nicht auf, für uns Autorität zu sein? Wie Johannes Weiß habe auch ich schwer darunter gelitten, aus Wahrhaftigkeit etwas vertreten zu müssen, das dem christlichen Glauben Anstoß bereiten muss" (V,369).

8) Die Christen haben diese radikale Enttäuschung nicht ausgehalten. Paulus hat einen genialen Kompromiss gefunden: Er hält daran fest, dass das Reich Gottes gekommen ist; nur sein Offenbarwerden stehe noch aus. Das Feuer der Naherwartung und die sittliche Energie bleiben erhalten. Später ziehen sich die Christen auf eine Fernerwartung zurück. Da "es sich um ein dauerndes Verharren in der reinen Erwartung handelt", sind die Gläubigen nun "dazu verurteilt, nichts für die Bessergestaltung der Gegenwart unternehmen zu sollen" (V,344). Die Dogmatik der Christen hat diesen Verrat an der heroischen Tat Jesu festgeschrieben. Ich zitiere die berühmte Stelle: Das Konzil von Chalcedon löste "mit seiner Zweinaturenlehre die Einheit der Persönlichkeit auf und vereitelte damit die letzte Möglichkeit des Zurückgehens auf den historischen Jesus. Der Widerspruch wurde zum Gesetz erhoben. Von dem Menschlichen war so viel zugestanden, dass dem Historischen das Recht gewahrt schien. So hielt die Formel durch Trug das Leben gefangen und verhinderte, dass die führenden Geister der Reformation den Gedanken fassten, bis auf den historischen Jesus zurückzugehen" (47). Wir verstehen nun, welche gerade heilsgeschichtliche Rolle Schweitzer sich selbst beimisst und warum er wiederholt die Leben-Jesu-Forschung "eine einzigartige große Wahrhaftigkeitstat, eines der bedeutendsten Ereignisse in dem gesamten Geistesleben der Menschheit" nennt (621).

9) Wie sind auf diesem Hintergrund aber die starken Aussagen über die Bedeutung Jesu und des Reiches Gottes auch beim späten Schweitzer zu erklären? "Für

die Menschheit, wie sie heute ist, handelt es sich darum, das Reich Gottes zu verwirklichen oder unterzugehen" – so schreibt er 1953 in der Schweizerischen Theologischen Umschau (V,373). Und die Persönlichkeit (nicht Person!) Jesu bleibt der entscheidende Bezugspunkt unseres Glaubens: "*Die Dogmatik soll nicht um einen Pflock grasen. Sie ist frei, denn sie hat unsere christliche Weltanschauung allein auf die Persönlichkeit Jesu Christi zu gründen, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Form, in welcher sie sich in ihrer Zeit auswirkte. Er selbst hat ja diese Form mit seinem Tod zerstört*" (V,326). Unser Bezug zu Jesus und zum Reich Gottes gründet nicht in der Erkenntnis, sondern im Willen, und dieser Wille ist Lebenswille. Seine Ethik der "Ehrfurcht vor dem Leben" beruht auf dem Grundsatz: "Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will" (V,181). Folglich gilt: Wir verstehen Jesus nur "von Wille zu Wille" (627). "Wir geben der Geschichte ihr Recht und machen uns von seinem Vorstellungsmaterial frei. Aber unter den dahinter stehenden gewaltigen Willen beugen wir uns und suchen ihm in unserer Zeit zu dienen, dass er in dem unsrigen zu neuem Leben und Wirken geboren werde und an unserer und der Welt Vollendung arbeite. Darin finden wir das Eins-Sein mit dem unendlichen sittlichen Weltwillen [hier klingt der Bezug zu Tolstoi an] und werden Kinder des Reiches Gottes. Es ist aber nicht so, dass wir die Idee der sittlichen Weltvollendung und dessen, was wir in unserer Zeit müssen, besitzen, weil wir sie durch historische Offenbarung von ihm bezogen haben. Sie liegt in uns und ist mit dem sittlichen Willen gegeben" (628).

10) Diese Kommunikation von Wille zu Wille nennt Schweitzer "Mystik". "Im letzten Grunde ist unser Verhältnis zu Jesus mystischer Art ... In diesem Sinne ist überhaupt jedes tiefere Verhältnis zwischen Menschen mystischer Art" (629).